

Franckesche Stiftungen zu Halle

Joh. Christoph Schinmeiers Past. und Inspectoris zu Rathenau Sämtlicher Schrifften ... Theil

Worinnen enthalten Miscellan-Predigten Drey Zehenden

Schinmeyer, Johann Christoph
Copenhagen und Leipzig, 1740

VD18 9085294X

IX. Predigt, Von der Prüfung der Geister, ob sie aus Gott sind.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219578](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219578)

nicht vergeblich gewesen, das ist: sondern habe sie zur Heiligung, guten Werken und Beförderung des Reichs Jesu Christi angewendet, so die Frucht des Baumes ist, und nicht ausbleiben kan. Und denn wird es nach bewiesener Treue dahin kommen, daß ihr zur Sünde, und Liebe der Welt, immer ermüdeten und ohnmächtiger, (o selige Ermüdung!) zum Lauf in der Heiligung aber, wie auch zum vorgesteckten Ziel und Kleinod, immer munterer und freudiger werdet. So bleibet denn, so lange ihr lebet, dieser stärckenden Gnade empfohlen.

IX. Predigt/ Von der Prüfung der Geister, ob sie aus Gott sind.

Exordium:

Rüfet alles und das Beste behaltet. Dies ist eine kurze, aber nachdrückliche Ermahnung Pauli an die Thessalonicher 1. Epist. cap. 5. v. 21. davon wir sagen mögen, was Lutherus von der ganzen heiligen Schrift spricht: Es sind nicht leere Worte, sondern eitel lebe Worte, massen gedachte Ermahnung zur Übung gebracht werden muß. Erstlich recommendiret er die Prüfung, und zwar den Thessalonichern, die prüfen konnten, und das Licht von oben, zum Unterscheid des Guten und Bösen, bekommen hatten, ohne welches der Mensch, wie todt, also auch blind ist, Licht für Finsterniß,

476 IX. Predigt. Von der Prüfung

sterniß, und Irrthum für Wahrheit hält, und also zur Prüfung ganz ungeschickt ist. So dann will der Apostel alles geprüft haben, wenn er sagt: Prüfet alles. Im vorhergehenden hatte er vermahnet, nicht den Geist zu dämpfen, noch die Weissagung zu verachten: Weil er aber wohl wußte, auch aus Erfahrung hatte, daß es mancherley Geister und Weissagung gebe, auch falsche und verführische: So will er, die Thessalonicher sollten die Prüfung solcher Geister und Weissagungen anstellen, und giebt Röm. cap. 12. v. 7. dazu den Prüfe-Stein, wenn er sagt: Hat jemand Weissagung, so sey sie dem Glauben ähnlich. Endlich will er, daß sie, nach geendigter Prüfung, das Beste behalten sollen. So wohl die blinde Welt, als auch Anfänger des Christenthums, haben die übele Gewohnheit an sich, daß, wenn sie an einem Kinde Gottes etwas unläuterer und verwerfliches finden, sie oft den ganzen Menschen wegwerfen; so aber nicht bessert, sondern übel ärger macht. Darum will der Apostel, die Gläubigen sollen dieses wegen prüfen, daß sie das Böse verwerffen, und das Gute behalten, zumal wenn es eine Sache betrifft, die nicht den Grund des Glaubens stürzet, sondern unter neben Dinge und Gebrechlichkeiten gehört, und welche die brüderliche Erinnerung bessern, oder gar heben kan. Sind aber die Geister selbst nicht aus Gott, sondern verführischer Art, so fällt diese Art Prüfung hinweg, da man das Gute behalten soll, weil nichts Gutes an ihnen ist: dagegen ist nöthig, daß man den Schein solcher Geister aufdecke, und was vom Wort und Sinne Christi abgehet,

es gl
dali
Wi
Zee
den
lehr
den
hab
des
cher
gen
ich
wa
leg
leh
W
rec
üb
ich
ten
spr
son
for
un
leh
mi
da
den
E
fi

es gleiße so schön es wolle, verwerffe, und andere dafür warne. Lutherus schreibet davon Tom. IV. Witteb. über die Worte (Joh. cap. 14. v. 16. Der Tröster der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wirds euch alles lehren,) folgender massen: Alle Rotten wollen den heiligen Geist, und darum ihnen geglaubet haben. Aber wenn wir diesen Spruch, und dergleichen, ansehen, so können wir recht urtheilen, und alles, was dawider ist, zurück schlagen, denn sie bringen, was sie wollen, so weiß ich wohl, was mein Herr Christus sagt, und was ich glauben soll. Kommt nun einer, und legt mir etwas vor, als vom heiligen Geist gelehret, und offener, so halte ich mich an dis Wort, und halte seine Lehre dagegen, als den rechten Prüfe-Stein. Sehe ich nun, daß es überein trifft mit dem, was Christus sagt, so laß ichs recht und gut seyn. Wo es aber zur Seiten aus, und etwas anders machen will, so spreche ich: Du bist nicht der heilige Geist, sondern der leidige Teuffel, der rechte Geist kommt in keines andern, denn Christi Namen, und lehret nichts anders, als was Christus gelehret hat. Demnach wollen wir nach dem Vermögen, das Gott nach seinem Gnaden-Licht hierzu darreicht, zur Sache schreiten, und diese Prüfung der Geister etwas weiter in Betrachtung ziehen.

TEXT: 1. Joh. cap. IV. v. 1.

Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind.

Nach

Nach welchen Worten wir, wie der Inhalt mit sich bringet, betrachten wollen.

Thema:

Die Prüfung der Geister, ob sie aus Gott sind.

I. Die Geister, die geprüfet werden sollen.

II. Ihre Prüfung.

I. Was die Geister betrifft, davon der Text sa-
get, die geprüfet werden sollen, so ist es nicht Gott,
der ewige und gute Geist, zu dem wir uns nichts
Böses, wohl aber alles Gutes versehen können.
Auch brauchen die Engel, als dienstbare Geister,
keiner Prüfung, denn sie dienen denen, die ererben
sollen die Seligkeit, Ebr. 1. v. 14. auch nicht eigent-
lich die Teuffel, in so ferne sie ausser den Menschen
als Geister zu betrachten sind: Sondern die Geis-
ter der Menschen, darinne, als Kindern des Un-
glaubens, die Teuffel ihr Werk haben, und sie zu
verführischen Geistern machen, und zu anderer
Verführung gebrauchen. Woraus die unselige
Leibeigenschaft des in die Gewalt des Satans ver-
sunckenen menschlichen Geschlechts erkannt werden
kan, nach welcher es nicht allein in des Satans Ge-
walt gefangen lieget, sondern auch nach dessen
Willen, zum Verderben anderer, gebraucht wird,
2. Tim. 2. v. 26. daß man sagen kan: So viel un-
bekehrte Menschen, so viel Verführer sind, oder
wie Paulus saget, 2. Tim. 3. v. 13. Sie verfüh-
ren, und werden verführer. Da also der Geist
des Menschen das Nest aller verführischen Kräfte
ist, so werden wir auch von Gott durch den Pro-
pheten Malach. 2. v. 16. ermahnet, uns für un-
sern eigenen Geist zu hüten, und das nicht allein,
so lange er in des Teuffels Gewalt lieget, sondern
wenn

wenn man auch Gnade erlangt hat, und im Lichte wandelt, sintemal der Teuffel, der sich hinter alles stecken kan, nicht allein, wie Lutherus saget, ein schwarzer Teuffel, und brüllender Löweist, sondern auch ein weisser Teuffel, der in der Schrift eine Schlange heisset, und in dieser Gestalt sich an unsere Eltern gemacht, die im Lichte wandelten, sonst er sie nicht würde haben versuchen, und zum Abfall von Gott bewegen können, 2. Cor. 11. v. 3. Sind also nach dieser gedoppelten Art des Teuffels auch zweyerley Geister der Menschen, einige in ihren groben Fleisches-Sitten dem schwarzen, andere, in ihren verführischen Verborgeneiten, dem weissen Teuffel ähnlich. Zu der groben Art verführischer Geister gehöret 1) Der epicurische Geist, der sich wie eine Sau im Roth fleischlicher Lust herum wälzet, und im Buch der Weisheit im 2. Cap. beschrieben wird. Und da er alle Regeln der Ehrbarkeit und Vernunft überschreitet, so kan er um deswillen am leichtesten erkannt werden, und thut folglich den wenigsten Schaden. 2) Der Spott-Geist legt sich auch mit seiner Spöterey zur Gänge an den Tag, daß er keiner langen Prüfung bedarff. 3) Der Welt-Geist, wovon Paulus 1. Cor. 2. v. 12. schreibet, der in einer grossen Fähigkeit des Verstandes bestehet, gelehete Sachen und Wissenschaften wohl zu fassen, und damit zu ostentiren weiß, um sein Fort Esprit sehen zu lassen, verräth mit seinem Stolz die Abweichung vom Sinne Christi. 4) Der Zuchel-Geist, der anders denckt, als er redet, anders meynt, als er thut, wie jene, die zu Christo kamen und sprachen, Matth. 22. v. 16.

Meister,

480 IX. Predigt. Von der Prüfung

Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes richtig. Ist schon schwerer zu prüfen, jedoch ein anhaltender und genauerer Umgang entdeckt endlich dieses Geistes Falschheit. Noch schwerer hält es, einen solchen Kennen zu lernen, der von Jugend auf, oder doch etliche Jahre, mit rechtschaffenen frommen Leuten umgegangen ist, deren Sprache, Weise, Gewohnheiten, Übung etc. angenommen, und doch falsches Geistes ist, das Christenthum auf der Zunge und in äußerlichen Schein-Wercken hat, im Herzen aber anderes Sinnes ist. (5.) Giebts verführerische Geister, die der Apostel Judas v. 13. ἀσεβας πλανήτας nennet, welche, unter dem Schein der Wahrheit, entweder in Frey-Geistery, oder subtile Werck-Heiligkeit, oder gar in beydes zugleich diejenigen einführen, welche im Anfange und Kindheit des Christenthums stehen, und wegen ihrer Leichtgläubigkeit und ungeübten Sinne alles ungeprüft annehmen, und sich hinreißen lassen. Um nun in der Prüfung solcher und aller andern Geister wohl zu verfahren, wird nöthig seyn, zum

II. Zu betrachten: Wie die Prüfung angestellt werden müsse, und da will Johannes im 7. v. 17. wir sollen sie prüfen, ob sie aus Gott sind? In dieser Prüfung, so viel möglich, sicher zu gehen, muß man den Prüfe-Stein haben, auch die Kunst zu prüfen verstehen, und so dann einige Regeln bemerken, wornach die Prüfung anzustellen seyn wird. Der Prüfe-Stein ist die Schrift, und der Sinn Christi, jene das untrüglichste Wort, dieser

dieser
dem
sage
habe
net,
den
einb
herz
6. v.
subti
brau
verst
des
den
oder
fund
von
am
sind
kom
rang
groß
dere
barl
get,
woh
ders
und
der
ist n
mei
fen,
18

dieser die untrügliche Regel. Jes. 8. v. 20. Nach dem Gesetz und Zeugniß, werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgen-Röthe nicht haben. Philip. c. 2. v. 5. Ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war. Von beyden mag es heißen: So viel nach dieser Regel einher gehen, über die sey Friede und Barmherzigkeit, und über den Israel Gottes. Gal. 6. v. 16. Was dawider ist, davon auf grobe oder subtile Art abweichet, die Worte der Schrift zwar brauchet, den Sinn aber des Geistes verdrehet, verstümmelt, unrecht appliciret, dabey den Schein des Sinnes Christi annimmt, aber von allen beyden die Kraft verleugnet, es geschehe mit Vorsatz, oder muthwilliger Dummheit, das ist nicht gesund im Glauben, sondern verführerischer Art, das von Lutherus in der Kirchen-Postill über Evang. am 8. Sonntage nach Trinit. also schreibet: Es sind mir selbst manche und viel Geister vorgekommen, (auf daß ich hie meine eigene Erfahrung bekenne) die mich wohl versuchet mit grossen trefflichen Worten, mich auf eine andere Bahn zu führen, und zuweilen so scheinbarlich vorgeleget, daß ich schier darob gestüzet, und wo ich mich nicht vorgesehen, auch wohl verführet wäre. Sie habe ich nichts anders thun können, damit ich unbetrogen bliebe, und solch Teufels-Gespens verlegte, wie auch der Prophet David Ps. 119. lehret, dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege, daß ich zu diesem Licht gelauffen, so mich lehret, was Gottes Wille ist, und

Erster Theil. Hh dages

dagegen solche Schwäger und Rühmer Geister gehalten, ob sich reime mit der Gewissens-Lehre der zehn Gebote und des Glaubens Christi; wo ich solches nicht gefunden, habe ich sie bald von mir gewiesen, und frisch auf die Ermahnung Christi an argen untüchtigen Früchten geurtheilet, und verdammt als einen faulen Baum. Also thue du auch, und bleibe nur in der gewissen Probe, alle Lehre zu urtheilen, welche ist Gottes Wort und Gebot, so kannst du nicht irren noch fehlen, und aller falscher Geister Rühmen und Vorgeben niederschlagen. Das Geschick Geister zu prüfen, weil es geistlich Licht und Leben zum Grunde hat, findet sich bey keinem unerleuchteten, und in Sünden todten Menschen, der nach seinem Fleisches Sinne alles verkehrt ansiehet, und sorglich zur Prüfung anderer, da er sich selbst nicht kennet, gänglich untüchtig ist. Ein Anfänger ist zwar von der Finsterniß zum Licht bekehret, weil aber sein Licht und Erkenntniß so starck nicht ist, daß er dabey die Tiefen des Satans und menschlichen Hergens erkennen kan, so verfehlet er nicht allein in der Prüfung, sondern stehet wohl in Gefahr, wegen Mangel der Erfahrung, Leichtgläubigkeit und geistlichen Raschens, wozu er geneigt ist, selbst verführet zu werden, den epicurischen Welt-Spott und groben Heuchel-Geist kan er, nach der ihm geschenkten Salbung, wohl erkennen, und sich für ihn hüten, aber die scheinbare Art der verführischen Geister, die nach Anzeige unseres Heralandes auch den Auserwählten was zu thun machen

chen
Pfl
bet
Rath
zuneh
und
14.
Phili
sind
(1.
eigen
Leibe
und
dem
von
Prüf
die
Geist
unser
c. 2. v.
Mens
wirft
man
Heuch
bey
Siehe
ich
Prüf
Bau
Christ
cken
suchet

chen soll, ist ihnen zu hoch. Bleibt demnach ihre Pflicht, ihre Schwachheit zu erkennen, mit Bescheidenheit und Wachsamkeit auf der Hut zu stehen, guten Rath erfahrener Männer, und geübter Väter anzunehmen, weil sie zum Unterscheid des Bösen und Guten geübtere Sinne haben, Ebr. 5. v. 14. und können prüfen, was das Beste sey, Philipp. 1. v. 10. Die Regeln, wornach zu prüfen, sind etwa folgende:

(1.) Wer Geister prüfen will, muß sich auch eigentlich an Geister halten, nicht aber auf Reiber, Ehre, Stand, Ansehen, ic. verfallen, und sich dadurch blenden lassen. Es redet zu dem Ende der Apostel mit Fleiß und gutem Bedacht von Geistern, da er sonst auch hätte sagen können: Prüfer die Menschen, ob sie aus Gott sind. Weil die verführerischen Kräfte ursprünglich aus dem Geiste des Menschen kommen, und wir selbst, für unsern Geiste uns zu hüten, ermahnet werden, Mal. 2. v. 16. Verfällt man auf äußerliche Dinge des Menschen, nimmt an, was Schein hat, und verwirft was keinen hat, so ist es bald gethan, daß man ein wahres Kind Gottes verwirft, und einen Heuchler erwählet. Der Herr sagte deswegen bey der Verwerfung des Sauls 1. Sam. 16. v. 7. Siehe nicht an seine Gestalt, noch grosse Person ich habe ihn verworffen. Muß demnach in der Prüfung, Fürst, Graf, Edelmann, Bürger, Bauer und Bettler aus den Augen gethan, Ein Christ aber nach NB. allen darzu gehörigen Stücken, fürnemlich, Demuth und Sanftmuth, gesuchet werden, deren Sitz im Herzen, nicht aber

Worten, Kleidern, oder zur Verblendung der Einfältigen, eingerichteter Herunterlassung, bestehet. Es ist aber dieses eher gesagt, als in der That, die immer schwerer ist, auszuüben, weil nichts leichter geschieht, als das sich ungeübte durch grossen Schein Verleugnung vornehmerer Leute, als sie sind, äußerlich verblenden und zum frühzeitigen Besfall bewegen lassen.

(II.) Wer Geister prüfen will, muß Natur und Gnade unterscheiden, weil jene, wenn sie cultiviret wird, und sich mit moralischen Tugenden schmücket, einen Engel des Lichts präsentiren, und unter dem Schein der Gnade starkes Blendwerck machen kan. Des seel. D. Spencers Büchlein, von Natur und Gnade, kan hier statt der Augen-Salbe und besten Unterricht seyn. Wer sein eigenes Herz kennen, und in täglicher Selbst-Prüfung dessen Tiefen der Verstellung entdecken lernet; über dieses auch Gelegenheit hat, mit dergleichen scheinbaren und frommen Naturen, die in der Heuchelei die subtilste Stufe gleichsam erreicht haben, einige Jahre umzugehen, der wird die Nothwendigkeit dieser Regel am besten verstehen. Hat man doch Atheisten, die in der Sitten-Lehre und Bezähmung ihrer Affekten es sehr weit gebracht, und ihr Herz ist doch Atheistisch, und voller Feindschaft gegen Gott. Wie viele gehen ausser aller wahren Bekehrung und Gnade dahin, und sind moderate, artige, geschickte, dienstfertige, sanftmüthige Leute, die aber auf der Wage des Heiligthums zu leicht befunden werden, und vor Gott und seinen Kindern über-

tünch

tünch
zum
ander
gen
darzu
Natur
eine s
über
die N
einer
Wer
möch
und
saris,
Daru
welch
Glan
köstl
Seili
und i
Oster
zwise
sophi
Chri
treffl
Chri
bleib
Adam
ter S
muth
bleib
wahr

tünchte Gräber sind, und um so viel untüchtiger zum Reiche Gottes, je scheinbarer sie sich und andern vorkommen. Man nehme der vernünftigen Heyden, des Seneca und Socratis, Exempel darzu, so wird man erstaunen müssen, wie weit es Natur bringen kan. Lutherus aber hat hierüber eine schöne Erklärung gegeben. Tom. XI. Witteb. über Gen. cap. 29. Wenn man mit, spricht er, die Wahl gebe, so wolte ich eines Bauren, oder einer Dienst-Magd, die da Christen sind, Werck, wie unsärlig und häuerisch es auch seyn möchte, lieber haben, denn alle grosse Siege und Triumphe des grossen Alexandri, Julii Cæsaris, und anderer Heyden mehr. Warum das? Darum, das Gott hie ist, dort aber der Teuffel, welches der rechte wesentliche Unterscheid ist. Glaube und Wort machen die Wercke nicht köstlich, theuer und groß, Gott selbst, und der heilige Geist ist in dem, der das Werck thut; und in der Kirchen. Postill am IV. Sonntag nach Ostern: Man muß einen Unterscheid machen, zwischen einen frommen Mann (den die philosophi virum bonum nennen) und zwischen einen Christen. Ein frommer Mann ist wohl ein trefflicher Mann auf Erden, aber noch kein Christ. Er sey wie fromm er wolle, so ist, und bleibt er solcher Frömmigkeit halber noch Adams Kind, das ist, ein irdisch Mensch, unter Sünde und Tode. Wahre Demuth, Armuth am Geist, und tägliche Absterbung sein selbst, bleiben zwar die allernützlichsten Kennzeichen wahrer Gnade, und gleichsam die Säuse, welche die

Egyptischen Zauberer, das ist, die Natur-Kräfte,
 nicht schaffen und machen können: Inzwischen da
 eine Nachäffung statt findet, und verführische
 Geister den Schein davon annehmen können, so
 müssen solche nicht nach einer von diesen gegebenen
 Regeln, sondern nach allen geprüft werden. Und
 so wird sich Schein und Wahrheit mit der Zeit
 wohl aus einander sehen, massen der Natur un-
 möglich ist, sich in die Länge zu verbergen, sie ver-
 rath doch endlich ihren Fleisches-Sinn, redet, und
 thut, schweiget, und unterläßt etwas, woben sie als
 falsch befunden wird, so man nicht unter die
 Schwachheiten zehlen kan, wie sie verlangt, mas-
 sen wahre Schwachheiten wahrhaftig begnadigter
 Seelen wiederum ihre untrügliche Kennzeichen
 haben. Die Eigenschaften der Natur, woben
 man sie kennen kan, sind folgende. Natur ist und
 bleibet hoffärtig, ehe sie von der Gnade gebrochen,
 und wahrhaftig gedemüthiget wird. Alle ange-
 nommene und verstellte Demuth kan wohl unges-
 üben, nicht aber wohlgeübten die Augen blenden.
 Natur ist und bleibet interessirt, siehet ab, und be-
 hält ihre Absichten, sie verleugnet schon etwas, auch
 wohl vieles; behält sie aber, was sie suchet, so ist sie
 zufrieden. Natur bleibt wollüstig, und fleischlich
 gestimmt, ob sie wohl eine Rappe Englischer Keusch-
 heit annehmen kan, ausgenommen die, denen der
 Schöpffer eine Enthaltung gegeben; thut es aber
 eben um deswillen, daß man nichts weniger, als
 Unreinigleit und Fleisches-Lust bey ihr suchen soll.
 So weiß sie auch Zorn und Neid entweder zu ver-
 bergen, oder unter scheinbarer Decke auszulassen,
 daß,

daß,
 gan-
 sich
 die
 dem
 sich
 nach
 bra-
 dere
 zum
 ihne
 mit
 Bli-
 dem
 I
 W
 zw
 non
 nac
 ma
 Es
 bey
 Gu
 fen
 Kra
 men
 ne d
 von
 dem
 nen
 mu

daß, wofern der ganze Mensch nicht aus langen Umgangen nach allen seinen Gründen, Wesen, und Absichten bekannt wäre, man glauben sollte, sich wider die Liebe zu versündigen, wenn man Übels von ihm dencken, oder gar andere für ihm warnen sollte. Daß sich diese Wahrheit von blinden Welt-Kindern, nach ihrer verkehrten Beurtheilungs-Art muß mißbrauchen, und auf redliche Seelen appliciren lassen, deren aufrichtigen Sinn, Worte und Werke sie zum übelsten auslegen, und lauter Heuchler aus ihnen machen wollen. muß man, wie vieles andere, mit Erbarmen ansehen. Sie sind wegen ihrer Blindheit nicht die Leute, die Geister prüfen können, denn sie urtheilen nach ihrem Herzen.

III. Wer Geister prüfen will, muß zwischen Wahrheit, und was von Herzen gehet, und zwischen Schein, oder was von aussen angenommen ist, oder aus natürlichem Geschick kan nachgeäffet werden, einen grossen Unterscheid machen lernen.

Dieser dritte Satz setzet den zweyten voraus. Es giebt Menschen, die die herrlichste Erziehung, da bey fromme Eltern gehabt, an denen sie täglich viel Gutes gesehen und gehöret, die, ohne sich rechtschaffen zu bekehren, und die gute Anweisung bey sich zur Krafft kommen zu lassen, alles äußerliche angenommen, und folglich bey allem ihren ungetödteten Sinne den größesten Schein in Sprache und Wandel von sich geben. Sie können, wie man sagt, aus dem Herzen beten, und das mit solchen erzwungenen Affect und Bewegung, daß man erstaunen muß. Sie können reden von den Geheimnissen

des Reiches Gottes, so, wie sie es von rechtschaffnen gehört haben, sie sind capable, alles zu erzehlen, was zur Bekehrung gehört. Sie haben die Positionen, Gebehrden und sanftmüthige Arten rechtschaffner Seelen angenommen. Sie haben ihnen die Sprache Canaans, und die lautersten Redensarten gleichsam abgeborget. Sie wissen von der Demuth und Nichts-werden, zu reden, haben Bekantschaft mit den redlichsten Knechten und Kindern Gottes; produciren ihre Stamm-Bücher, worinne deren Namen geschrieben sind. Bitten sich auch wohl Commissionen an sie aus. Stehen in Correspondence mit ihnen. Sie haben auch Zeugniß, von denen, (o! was für Behutsamkeit ist also hierinne nöthig,) die in gutem Ruff stehen, damit tragen und recommendiren sie sich bey andern. Sie genießen daher viele thätige Liebe, (so ihre eigentliche Absichten sind); und damit sie nicht offenbar werden, halten sie sich nicht gern lange an einem Orte auf, sondern ziehen von einem zum andern. Ungeübten Anfängern des Christenthums sind sie zu Flug, deren Leichtgläubigkeit sie sich meisterlich zu bedienen wissen. Ja, machen auch wohl gefesterten manchmal viel zu schaffen, da sie sich durch vielen Umgang mit Frommen, und mancherley Kundschaft aus dem Reiche Gottes bey ihnen wissen in Credit zu setzen, und ein Vertrauen gegen sich zu erwecken. Diese Art Menschen haben das rechtschaffne Wesen des Christenthums, und dessen aufrichtiger Liebhaber in der Welt dergestalt verhaßt und verdächtig gemacht, daß sie fast alle, ohne Unterscheid, für Heuchler, denen nicht zu trauen

traue
wolle
fießig
chel-

IV
ren a
Eig
dere
che,
sam
mac

I
diese
men
Eige
solch
siebe
zur
te V
For
zwa
Lau
Sch
wie
mal
sten
not
gefä
die
ma
sub
ner

trauen sey, gehalten werden, und wenige glauben wollen, daß einer, der sich des Christenthums befreißiget, aufrichtig fromm sey. Wehe der Heuchel-Welt, dieses Uergerniß wegen

IV. Wahre Kinder Gottes können mit ihren anklebenden Fehlern, oder angenommenen Eigenheiten, ob wohl wider ihren Willen, andere ungeübte in Abwege führen, indem sie solche, ohne Prüfung, annehmen, und gleichsam nothwendige Glaubens-Articul daraus machen.

Natur bleibt nach erlangter Gnade, und hebet diese jene nicht auf. So bleiben auch Unvollkommenheiten, und können angenommene Formen und Eigenheiten zuschlagen. Was nun nicht bey einem solchen frommen Menschen auf die Haupt-Sache siehet, sondern nimmt die Fehler und Eigenheiten zur Nachfolge mit an, so geschiehet eine unvermerkte Bildung nach dem Willen eines Mannes, dessen Formen und Eigenheiten angenommen werden, die zwar der Seele nicht eben verdammtlich, doch der Lauterkeit des Christenthums zuwider sind; des Schadens nicht zu gedencken, der daraus entstehet, wie überhaupt alle eigene Wahl, und Wege, Formalitäten, und Satzungen dem Wesen des Christenthums entgegen sind. Werden sie gar als nothwendig zur Heiligung angegeben, so ist es noch gefährlicher, und eben die schwere Versuchung, die die Salatische Gemeine sichtete und zerrüttete, daß manches Gemüth bey seinen Formen, Wesen, und subtilen Werck-Heiligkeit, Zeit des Lebens zu keiner wahren Ruhe und Freudigkeit kommen kan.

H b 5

Am

Am betrübtesten aber ist, wenn solche Leute, die gemeiniglich natürlich schwachen Verstandes sind, herum gehen, einen göttlichen Erleb und Beruf darzu vorgeben, und solche Eigenheiten andern bekant machen, und als nöthig zum Christenthum angeben; stehen auch dabei in solchem Eigensinn, daß sie sich an alle liebreiche Warnung geübter und erfahrener Männer nicht lehren.

V. Fället es aber schwer, nach diesen vier allgemeinen Regeln die Geister kennen zu lernen, zumal, wenn man nach der Liebe immer das Beste hoffen will, so werden folgende special-Regeln ihre Eigenschaften etwas klärer vor Augen legen.

1. Sind sie hohes, und ungetödeten Sinnes, die, wenn man sie auf ihr Gewissen vor Gott befragen sollte, nie eine gründliche Demüthigung und Zerschreckung ihres Eigenwillens erfahren haben, sondern sich in dem Lichte der vorlauffenden und erleuchtenden Gnade zu bespiegeln angefangen, und also eigentleibisch geblieben sind, so die Quelle zu allen Eigenheiten, Spaltungen, und Zerrüttungen ist.

2. Sind fast durchgehends in der Lehre von Christo, für uns, zumider, doch nicht auf einerley Art. Einige reden aufs schändlichste davon, sehen sie als eine Lehre an, die der Sicherheit Thür und Thor öffne, und folglich ganz zu verwerffen sey, da doch dieses lediglich dem verdamnllichen Mißbrauch zuzuschreiben ist; Christum in uns aber machen sie zum Grunde der Seligkeit, und zum Ziel, wornach man ringen müsse, kommt aber nichts anders heraus, als ein Eugend beflissenes Christenthum, da sie

sie E
nen
Kra
nicht
3
einig
und
Kind
Fleis
gelit
der e
und
Sel
Gn
Frän
4
des
Ha
Ein
von
Bu
Kra
v. i
ihm
rand
Gabe
wohl
ber
der
Da
ten
31

sie Christo nachzufolgen suchen, wie Heyden keinem tugendhaften Mann, ohne alle übernatürliche Kräfte, weil Christus, in uns, ohne Christo, für uns, nicht statt haben kan.

3. Nach dem Mißbrauch solcher Lehre erwählen einige zur Linken den Weg fleischlicher Sicherheit, und meynen, unter der Evangelischen Freyheit stehende Kindern Gottes manches frey, geben aber dem Fleische Raum, daß sie Schandflecken des Evangelii werden. Andere richten zur Rechten entweder eine grobe, oder subtile, Werck-Heiligkeit auf, und führen bald diß, bald das, als nothwendig zur Seligkeit ein, wodurch die Lehre von der lautern Gnade und Rechtfertigung verdunkelt und gefräncket wird.

4. Ist die Veringschätzung der Bibel und des geschriebenen Wortes fast durchgehends ihr Haupt-Kennzeichen, doch wieder mit Unterscheide. Einige entblößen sich nicht aufs verächtlichste davon zu reden, und es nicht höher, als einen todten Buchstaben, anzugeben, ob es Paulus schon eine Kräfte Gottes zur Seligkeit nennet Röm. cap. 1. v. 16. Andere lassen es in seinem Werth, setzen ihm aber andere Bücher gleich, oder vor. Noch andere reden davon, wie sich ziemet, in der That aber gehen sie mehr aufs innere Licht, Geist, Trieb, wohinter sich der Satan als einen Engel des Lichts verstecket, um die Sinne, wie vom Worte, also von der wahren Einsalt, die in Jesu ist, zu verrücken. Daß also auch bey diesen das Wort der Propheten und Apostel in schlechter Hochachtung ist.

5. Sind sie dem Dünckel und Eigenheiten ganz ergeben,

ergeben,

ergeben, und gehen, wie in Worten, also auch in andern Dingen, nach eigener Wahl einher, tadeln diese und jene Worte, führen aber statt deren neue und nicht bessere ein, es soll alles Apostolisch heraus kommen, und gleichwol laufft es auf Formalitäten und sectirische Eigenheiten hinaus, daß man von Apostolischen Geist und Kraft, Licht und Erkenntniß, Glauben und Leiden, wenig zu sehen bekommt.

6. Sind sie Lehr- und Bekehrsucht, legen wohl gar darüber ihren ordentlichen Beruf nieder, um so vielmehr nach vorgegebenem Triebe herumzuwandern. Öffentlich wollen, oder dürfen sie nicht lehren, worzu sie doch alles Geschick zu haben vermeynen, gehen daher in die Häuser, und zwar nicht gottloser, sondern frommer Seelen, geben Anfangs viel Gutes vor, sich Vertrauen zu erwecken, und wenn sie das vermercken, rücken sie mit ihren Sonderheiten hervor, und geben sie als nöthig zum Wachsthum in der Heiligung an. Schwache und Ungerübte, an die sie sich auch eigentlich, wie die Raupen an die blühenden Bäume, machen, nehmen alles ungeprüft an, lassen sich nebst dem vielen Guten in die Eigenheiten und Formen eindrucken, und bestehen hernach darauf so fest, als auf Grund. Wahrheiten der Seligkeit; Eigenliebe, und Selbstgefälligkeit schlagen zu, daß sie andere redliche Seelen, ja ihre geistliche Väter, die sie durchs Wort gezeuget, nur für halb Bekehrte halten, und wenn sie nicht alles approbiren und annehmen wollen, mit Erbarmen ansehen. Von gründlicher Zerbrechung des Eigenwillens in wahrer Hergens-Busse halten sie nichts, ja können das Wort, Busse, nicht leiden,

ohne

ohne
laut
der
Red
te
E
nich
eine
den
Gei
auf
Qua
lich
größ
will
so si
nich
gehe
dah
nich
mu
leid
Pr
chen
den
Zeit
dige
Pr
sein
das
den
Di
das

ohnachtet man es in keinem Pöpstlichen, sondern
 lautern und gesunden Verstande nimmt, da doch
 der Heyland nur Mühseltige und Beladene, und die
 Rechtfertigung recht arme zerbrochene und gebeug-
 te Sünder haben will. Was nun zu solcher Zer-
 nichtung seines alten Sinnes keine Lust hat, nimmt
 eine solche überfliegende Befehrungs-Art mit Freu-
 den an, wird aber nichts anders, als ein Gladders
 Geist, der wohl den armen Sünder und Heyland
 auf der Zunge, wenig aber davon im Herzen hat.
 Aus welcher leichtsinnigen Rechtfertigung unmög-
 lich eine gesunde Helligung entstehen kan. Die
 größten Knoten der Selbstgefälligkeit, des Eigens-
 willens, geistlichen Stolzes, und anderes Unkraut,
 so sie aber für keine Sünde halten wollen, lernen sie
 nicht kennen; dem Haß der Welt suchen sie zu ent-
 gehen, da sie sich nur zu frommen Seelen halten,
 daher bleibt ihre Eigenheit ungekränckt, und lernen
 nicht, wie weit ihre Gedult, Sanftmuth und Der-
 muth, &c. reichen, wenn sie exerciret, und in dem
 Leiden um Christi und des Evangelii willen auf die
 Probe gesetzt werden. Lutherus muß mit derglei-
 chen Leuten zu seiner Zeit viel zu thun gehabt ha-
 ben, und da er meldet, es würden sich solche zu allen
 Zeiten finden, wo das Wort in der Krafft verkün-
 diget würde, so haben wir allerdings nöthig in der
 Prüfung der Geister das Auge auf solche zu richten,
 seine Worte lauten also, Tom. I. Wittenb. über
 das 1. cap. der Epistel an die Galater: Man soll
 den Beruff (zum Lehren) nicht für ein gering
 Ding halten, es ist nicht genug, ob man gleich
 das reine lautere Wort Gottes und recht-
 schaffe

schaffene Lehre hat, sondern man muß des Bes
 ruffs, daß er recht sey, auch gewiß seyn. Gleich
 wie unsere Rotten die Lehre vom Glauben
 auch im Munde führen, und richten doch nichts
 fruchtbarliches damit aus, denn daß sie den
 Leuten nur irrige Opiniones und Meynung ein
 reden mögen. Item: loc. cit. So schleichen sie
 nicht an Oerter, da man dem Evangelio ent
 gegen ist, sondern wo Christen und fromme
 Leute sind, denselben kriechen sie nach, hier in
 ein Haus, dort in ein anderes, durchreitens alles,
 bis so lange ihr Giff in allen Winkeln unter
 dem Pöbel ausgelassen ist. Warum ziehen sie
 nicht unter die Gottlosen, und bekennen ihre
 Lehre frey öffentlich, wie wir, von Gottes
 Gnaden, gethan haben. Aber die zarten Mär
 tyrer fürchten der Haut, und fliehen die Sähr
 lichkeit. So lerne nun, daß es frommen Predi
 gern gemeiniglich also zu gehen pfleget, daß,
 überdem sie von der bösen und danckbaren Welt
 verfolgt werden, noch leiden müssen, daß, was
 sie mit grosser Mühe und Arbeit schwerlich er
 bauet, von solchen Rotten-Geistern eingeris
 sen wird. So ist es Paulo selbst begegnet, als
 hätte er die Gemeine in Galatia mit grosser
 Sorge und Arbeit eingerichtet. Ramen nach
 seinem Abschiede die falsche Aposteln und stieß
 sen in gar kurzer Zeit alles um, und sagten:
 Paulus hat wohl recht angefangen zu lehren,
 (aufgeweckt,) aber was ist das? Man muß nicht
 allein anfangen, sondern auch fortfahren, es sind
 noch viel höhere und grössere Stücke dahinten,
 das

davo
 die d
 schen
 welch
 ist An
 höret
 nen, s
 cit. V
 die lie
 rem L
 die R
 mit v
 merli
 ihnen
 möge
 gleich
 Rott
 aber
 jetzt l
 die lie
 komm
 aufge
 Giffe
 gleich
 verhin
 liebe
 ten u
 mit se
 fern
 den z
 alber
 Zimm

davon Paulus nichts weiß. Also thut auch, die da Rotten machen, sie sagen, die Lutherischen haben wohl einen guten Grund gelegt, welcher ist der Glaube an Christum, aber was ist Anheben? Anheben und Hinausführen gehöret zusammen. Dasselbe aber ist nicht ihnen, sondern uns von GOTT gegeben. item: loc. cit. Wir werden es nicht besser haben, denn es die lieben Apostel selbst gehabt, welche bey ihrem Leben haben vor Augen sehen müssen, daß die Kirchen, oder Gemeinen, durch ihr Amt mit viel Mühe und Arbeit angerichtet, so jämmerlich verkehret und zerstöhret wurden, daß ihnen wohl für Leid das Herz hätte brechen mögen. Darum ist's kein Wunder, ob wir gleich solchen Jammer in den Gemeinen, da die Rotten regieren, auch sehen müssen. Es wird aber dabey nicht bleiben. Denn wenn wir, so jetzt lehren und schreiben, davon sind, werden die lieben Freündchen, die falschen Brüderlein, kommen, und Gemeinen, so durch unser Amt ausgerichtet sind, unter sich bringen, mit ihrem Giffte beschmeißen und zerstöhren. Doch wird gleichwohl Christus bleiben. It. loc. cit. Also verhindert und hemmet der leidige Satan das liebe Euangelium zu beyden Seiten, zur Rechten und zur Lincken, doch thut er zur Rechten mit seinem Bauen und Besser-machen viel größern Schaden, denn mit Verfolgen und Morden zur Lincken. Indessen gehet das arme alberne Völklein dahin, schwebet zwischen Himmel und Erden, ist der Sache unerschaffen, und

und ungewiß, und weiß nicht, welchem Theile es folgen soll, daß es weißlich und recht thue, denn, schreibt er weiter Tom. I. Witteb. in der 2ten Vorrede am Ende: Darum sollen rechtschaffene Prediger, so anders wollen am Tage Christi treu und klug erfunden werden, es dafür halten, daß Paulus gewiß nicht vergebens, und ohne Ursache geweissaget, es müssen Rotten seyn, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar werden. Ja, ich sage, es soll ein treuer Prediger und Diener Christi wissen, und sich dessen gewiß versehen, so lange Christus rein und lauter geprediget wird, daß gewiß solche verkehrte Menschen seyn werden, die Christliche Gemeine irre zu machen, und zu verführen.

7. Gemeiniglich sind solche Leuten Faulenzer und Müßiggänger, die entweder gar nichts thun, und thun wollen, oder ihre Arbeit obenhintretzen, und versäumen. Darüber gerathen sie in Speculationen und eigene Wege, fassen ein falsches und versuchendes Vertrauen zu Gott, er werde sie, als seine Kinder, doch wohl ernähren, bedienen sich da bey frommer Leute Brodt und Beyhülfe, werden ihnen zur Last, geben andern, und sonderlich Schwachen, mit ihrem unordentlichen Leben Anstoß, machen das Christenthum lästernd, bis sie Gott entdeckt, und offenbar werden lassen, als solche, die nicht lauterlich und ordentlich vor seinem Angesicht gewandelt haben. Der Herr gebe es ihnen in Zeiten zu erkennen, daß sie nicht mit Schaden klug werden, oder gar einen unwiederbringlichen Schaden an der Seele nehmen mögen.

Und

U
len,
Wor
alles
hen
Betr
schaf
ber,
litten
zu lei
Pau
über
den
daß
beiten
Chri
raub
bet,
laute
malie
Dün
seine
bey i
ben i
seyn,
scheh
schw
Sch
Ber
müde
Um
Bah
Z

Und dieses ist es, was ich, meine theuersten Seelen, ihnen zur Verwahr- und Verwarnung über die Worte Johannis habe vorlegen wollen. Nehmet alles mit solchem Herzen auf, aus welchem es gesprochen worden ist. Ihr wiisset aus meinem ganzen Betragen, und Amts-Führung, daß ich das rechtschaffene Wesen, so in Jesu ist, und dessen Liebhaber, zart und herzlich liebe, auch bis daher darob gelitten und gestritten habe, auch ferner bis in den Tod zu leiden entschlossen bin. Und mein Wunsch mit Paulo ist: So viel nach dieser Regel einhergehen, über die sey Friede und Barmherzigkeit, und über den Israel Gottes. Ich kan aber nicht bergen, daß ich auch ein Feind aller Unordnungen, Eigenheiten, und Ausschweifungen bin, da man nebst Christo bald diß bald das einführet, ihm alle Ehre raubet, oder wenn man sie ihm mit dem Munde giebet, in der That aber seine Ehre kräncket, und vom lautern Gnaden-Element auf eigene Wahl, Formalitäten, und dabey auf Selbstgefälligkeit und Dünckel verfällt. Ich weiß wohl, daß der Hirte seine einmal zur Heerde gesammelte Schaaf, die bey ihm bleiben wollen, nicht werde endlich verderben und umkommen lassen, sondern hinter ihnen her seyn, und selig machen; aber das läffet er doch geschehen, wenn Schaaf aus eigener Schuld ausschweiffen, und eigene Wege gehen, daß sie des Schaden leiden, und endlich den rechten Weg mit Bereuung wieder suchen, und nichts, als Unruh, müde Beine, und Züchtigung, zum Lohn haben. Um nun deren zu entgehen, lasset uns auf ebener Bahn bleiben, und dagegen alle eigene Wege, sie

Erster Theil, Zi gleis